Gesammtvermögen
$400,000.00

W. O. W. Gebäude
Bürgschaften aller Art
Diebstahl-, Unfall- und Krankheits-Versicherung
[illegible]

Billiges Bauholz

Wir wollen Euer Bauholz liefern. Schickt uns Eure Liste. [illegible]

Schreibt wegen Preise, abgeliefert auf Eurem Bahnhof

E. H. Howland Lumber Co. 417 N. 24. Str., Süd-Omaha, Neb.

CHAS. F. KRELLE
Klempner und Händler in
Eisen- und Blechwaaren

Zinn, Eisenblech, Furnace-Arbeit u. s. w.

Tel. Doug. 3411 — 610 südl. 13. Str

CENTRAL TAXI LIVERY CO.
Tel. Douglas 862
Stand und Office: Paxton Hotel

Touren-Automobile und Auto-Droschken für jede Gelegenheit

Melchior Leis & Son
Grundeigenthums-Händler und Versicherungs-Agenten
Seit 1888 im Geschäft.
Tel. Douglas 3555.
2215 südl. 16. Str., Omaha, Nebr.

Deutsche, die Omaha besuchen, werden gebeten, im **Howard Hotel** einzukehren. Besitzer, J. Martig, 10. und Howard Str. Saloon u. Restauration Verbindung

HENRY ROHLFF COMPANY
Importeure und Engros Bier- und Likör-Händler.
'Edelweiss' u. 'Falstaff'
(einheimische Biere)
Pilsener und Würzburger Hofbräu,
(importirte Biere)
In Halbfässern u. Kisten von 10 Dtz kleinen Flaschen.
Wenn es Likör ist, haben wir es!
Tel. D-876 2567 Leavenworth

DR. JNO. J. WILSON
Zahnarzt
120 Süd 16. Strasse
[illegible] Gebäude, 2. Stock
Tel. Red 3909 — Omaha, Neb

THE FARMERS STATE BANK
Papillion, Neb.
T. J. Shanahan, Präsident
H. H. Lienemann, Vice-Präsident
W. H. Schroeder, Kassirer
4 Prozent Zinsen für Depositen

[illegible] Fahnen, [illegible] Abzeichen, Uniforme, Schärpen und Vereins Artikel jeder Art [illegible] Co. [illegible]

Larve oder wahres Gesicht?

Der Brief eines Japaners an eine deutsche Freundin.

Es hat in Deutschland verstimmt und erbost, daß man sich in den Japanern, denen man mit mehr als gewöhnlicher [illegible] entgegengekommen war, so gründlich getäuscht haben sollte. [illegible] bei deutschen Schulen und Universitäten, an Kulturgütern [illegible] worden waren, wohl einen Funken Dankbarkeit sein sollte. [illegible] deutsche Treue, deutsche Ehrlichkeit, deutsche Freundschaft so wenig gelernt haben sollten. Aber es ist im August 1914 so viel in Trümmer gegangen, daß es auf ein paar Scherben mehr nicht ankam. Japan war als heimlicher Feind in die Welt getreten — einer mehr, und man verzeichnete die Mitkämpferliste.

Die Geschichte [illegible] war bald erledigt, da war nicht Hilfe und nicht Rettung möglich, [illegible] Untergang und [illegible] war es. Damit war Japans Krieg zu Ende — es verwickelte [illegible] Unterwerfung. Dann hörte man von der ritterlichen Behandlung der Gefangenen; Leute japanische Stimmen, die von beinahe Ausgleich der „Mißverständnisse" sprachen, von einer möglichen Verständigung — es war da ein Unterton von Liebeswerben. Larve oder wahres Gesicht?

Und nun hat eine Dame in Leipzig von einem Japaner einen Brief erhalten, der gar sonderbar klingt, in dem ein dankbares Erinnern an das bemerkt ist, was dieser Japaner in Deutschland erfahren hat:

„Liebe Frau B.! Die „gelbe Gefahr" gestattet sich, auch Ihnen Besuch zu machen, um persönlich freundliche Grüße zu überbringen und Ihnen zu sagen, daß dieser Coup unserer Regierung nicht dem Willen unseres japanischen Volkes entspricht. So undankbar und so untreu ist unser Volk nicht. Wie geht es Ihnen und Ihren Lieben? Gott beschütze Sie und Ihr Vaterland vor den vielen Feinden. Der Herr gebe Ihnen reichlich das tägliche Brot — trotz Albion und Rußland — und gebe dem deutschen Heere den Entscheidungssieg. Die Sympathien vieler Japaner gehören ganz und gar dem Deutschen Reiche und dem deutschen Heldenvolk. Unser Volk ist nicht solidarisch mit dem Kabinettskrieg.

Wir bewundern und hochachten Ihre Truppen, die Bravour und den Muth, die sie auch vor Kiautschau entwickelten. Ihre Truppen, die hier gefangen sind, werden anständig und menschlich behandelt. Wir „gelbe Gefahren" sind keine weißübertünchten Belgier und Russen. Die Gefangenen sind bei Humor, aber langweilen sich sehr. Wir Japaner denken nicht daran, den Alliirten Hilfstruppen zu senden. So dumm sind wir nicht. Wenn es nach uns ginge, so müßten wir jetzt die Russen angreifen. Aber wir dürfen ja nicht mucksen. — Haben Sie Gottvertrauen und lebendigen Glauben. Beten Sie und thun Sie Ihre Pflicht. Der Herrgott wird der gerechten deutschen Sache den Sieg geben. Viele herzliche Grüße und aufrichtigen Siegeswunsch den deutschen Waffen."

Larve oder wahres Gesicht? Der Ton klingt so überzeugend echt, so deutsch wahr, daß man versucht ist, ihm zu glauben.

Die Wissensecke.

Allerlei Interessantes mit entsprechenden Randglossen.

Die Berliner Siegessäule steht etwas schief. — Das wird indessen die Deutschen nicht hindern, nun gerade zu siegen.

Im Besitze der ganzen Menschheit befinden sich etwa dreißig Milliarden Mark. — Die amerikanischen Waffenfabrikanten werden sich bemühen, sie im Namen der Menschheit zu verwalten.

In London entfallen auf freie Plätze nicht weniger als 14 Prozent des Gesammtumfanges der Stadt, in Berlin rund 10 Prozent, in Paris dagegen nur 4½ Prozent. — Und wie steht es mit dem freien Platz an der Sonne?

Auf je fünf Einwohner Berlins kommen nur zwei geborene Berliner und drei Auswärtige. — Und gerade die Letzteren spielen sich am meisten auf den Berliner hinaus.

Die erste gedruckte Karte von Deutschland erschien im Jahre 1491. — Die erste zuverlässige Karte von Deutschland wird im Jahre 1918 erscheinen.

Der russische Kaiser schenkte der jetzigen Königin von Italien für 5 Millionen Lire Brillanten als Hochzeitsangebinde. — Und dafür muß Italien nun hohe Zinsen bezahlen.

Die noch erhaltene eiserne Hand des Götz von Berlichingen wiegt drei Pfund. — Seine Gedankenstriche sollen indessen noch schwerer in's Gewicht.

Der Gelehrte Bocharius leitet das Wort Italia, ursprünglich Itaria, vom hebräischen Itar (Pech) her, von dessen Ueberfluß das Land den Namen Italien bekommen haben soll. — Und Pech haben sie noch immer und ganz verdientermaßen, sonst müßte man an der Gerechtigkeit zweifeln.

Strauße werden auf der Jagd durch Peitschenhiebe auf den Kopf getödtet, damit die Federn nicht mit Blut beschmutzt werden. — Nun weiß man endlich, warum der Vogel Strauß den Kopf in den Sand steckt.

Bereits im Jahre 367 bedienten sich die Alemannen im Kampfe mit den Römern der Schützengräben. — Die moderne Kriegführung ist demnach ganz altmodisch.

Die dreizehneinhalb Tonnen schwere „Big-Ben"-Glocke zu Westminster braucht zu ihrer Abkühlung volle 12 Tage. — Und da giebt es Menschen, die behaupten, eine Engländerin könne überhaupt nicht warm werden.

Der blaue Anker.

Roman von Elfriede Scholz.

(20. Fortsetzung.)

Der Schießplatz, die Höfe und Ställe, die Fabriken und Felder waren in den nächsten Tagen fast ganz leer und bevölkerten sich nur langsam und spärlich wieder aus den wenigen Reserven, die zu Haus geblieben waren, wie Erich Wölfflin und Waldemar. Diese beiden verkrochen sich in den hintersten Park, wie sie sahen, daß alles Mannhafte auszog und nur sie daheim [illegible] mußten. Ein Gefühl der Wut und Scham ballte ihre Faust, daß die große Stunde sie zu den Schwächlingen rechnete. Dietrich v. Rothkirch, Gerhard Ladenburg, Herr v. Saar, sämtliche jungen Ingenieure, Techniker und Chemiker der Fabriken, fast alle Bauleute standen im Feld und trugen die Zukunft Deutschlands auf ihren Schultern. Und sie —?

Die Zeitungen wurden mit fieberhafter Ungeduld erwartet. Da standen die schlimmsten Nachrichten über die Behandlung der deutschen Reichsangehörigen in Feindesland. Erich Wölfflin zitterte um seine Schwester. Susanne wurde nicht müde, ihn heiter zu stimmen. In ihren Augen, in denen ein stilles Glück strahlte, fand er Ruhe und Frieden. Unbewußt klammerte er sich daran fest.

Immer, wenn er Susanne sah, schwebte ihm eine Frage auf den Lippen: Warum waren Sie nicht auf Ilses Hochzeit? — Was ihm Saar damals gesagt hatte, konnte nicht wahr sein. Er hatte Susanne nun genau kennen gelernt.

Und so war es. Als er sie endlich doch fragte und ihr die Erklärung Saars gab, lachte sie laut auf.

„Ich habe von Herrn v. Saar nie viel gehalten und habe ihn das auch merken lassen. Daß er mir aber solche kindlichen Dummheiten andichtet, hätte ich ihm doch nie zugetraut."

„Es wäre also — verzeihen Sie den derben Ausdruck, gnädiges Fräulein — glatt gelogen, was er mir sagte?"

„Natürlich! Wäre Lotte dagewesen, hätte ich Schmettaus Hochzeit sicher nicht versäumt. Meine Eltern kamen als Gäste für den jungen Schmettau überhaupt nicht in Frage. Niemals ist darüber auch nur ein Wort gesprochen worden. Es ist doch zu abscheulich."

Was hatte Saar ihm noch alles ins Ohr geblasen! Jetzt wurde ihm diese Taktik des Direktors klar, und er gab seiner Erkenntnis unwillig Ausdruck.

„Aber was hat dies alles für einen Sinn?"

„Sprechen Sie mit Waldemar darüber. Saar tut nichts ohne Zweck und Ziel".

Er sprach mit Waldemar. Der junge Mann wurde verlegen und konnte das nicht verbergen, so sehr er sich bemühte.

„Warum sind Sie nicht offen zu mir, Waldemar?"

„Es gibt Dinge, die sich schwer sagen lassen, für die man keine richtigen Worte hat".

„Wenn unser alter Tschammer, der Haudegen, das sagte, möchte ich's dahingehen lassen. Aber Sie? — Ein Schöngeist von Rasse, der den Homer auswendig kann? — Aber wozu sage ich das? Es wird wohl schon ein anderer Grund vorliegen, und echte Gründe soll man achten, wenn man sie auch nicht kennt. Also Schwamm drüber!"

„Nein!" erwiderte Waldemar, von Erichs Vorhaltungen gekränkt. „So ist es, wie ich es sagte. Aber — nun, jetzt sollen Sie doch sehen, daß es wirklich Dinge gibt, über die man lieber nicht spricht. Das da mit Saar — tja, mein bester Herr Wölfflin, das merkt doch ein Pferd, daß der Mann Sie, ausgerechnet Sie, mit einem ganz gesunden Haß verfolgt hat."

Erich machte ein sehr erstauntes Gesicht.

„Ausgerechnet mich?"

„Sie sind noch erstaunt?"

„Nun ja — ich stand mit Saar sogar recht nett. Er war ein charmanter Umgangsmensch. Ich kann nur sagen, immer up to date und gefällig."

„Aber Sie müssen tiefer sehen. Rund heraus — der Mensch hat Sie genau so umschlichen und behorcht wie meine Schwester. Ich will ganz deutlich werden, Herr Wölfflin. Saar hatte eine fixe Idee und hat sie seit Jahren — das kann ich beweisen — verfolgt. Mit einer enormen Zähigkeit, wie ein weidgerechter Jäger. Er machte sich Hoffnungen auf Susanne. Und Sie — ja, da kamen Sie, Herr Wölfflin. Saar hin, Saar her — gestatten Sie, daß ich das ausspreche: Er sah in Ihnen den Rivalen. So — und nun werden Sie mich wohl verstanden haben und mich nicht weiter fragen".

Erich fand kein passendes Wort der Erwiderung. Er blies den Rauch seiner Zigarre vor sich hin und träumte in die Luft.

Dann begriff er endlich. Was hatte Waldemar da gesagt? — Das war ihm furchtbar peinlich.

Da fand auch schon Waldemar den [illegible], in den [illegible] Schmerz und Zorn.

„Herr Wölfflin — das bleibt unter uns. Machen Sie —"

Die Worte fielen ihm unsagbar schwer. Aber er ließ sich in seinem Entschluß nun nicht mehr beirren. Es mußte heraus.

„Machen Sie meine Schwester nicht unglücklich, wie es Ihre Schwester geworden ist!"

Jetzt war das Wort heraus. Es gab kein Zurück mehr. Erich war erbleicht.

„Herr v. Rothkirch!"

„Werden Sie nicht so fremd und förmlich zu mir, Herr Wölfflin. Lassen Sie mich Ihnen sein, der ich gewesen bin."

„Sie haben da zwei ganz ungeheuerliche Gedanken ausgesprochen, Waldemar, jeder stark genug, eine Seele zu martern. Ich verstehe das nicht. Sie müssen mehr sagen, ich bitte Sie."

„Ich weiß, Herr Wölfflin", erwiderte Waldemar ruhig und rückte seinen Stuhl näher heran, weil ein Husten seine Stimme dämpfte. „Ich habe zwei Worte zuviel gesagt. Das muß jetzt ausgetragen werden. Ich konnte nicht anders. Hören Sie mich gelassen an. Das zweite — Ihre Fräulein Schwester betreffend — ich kann ja nichts aus eigenem Wissen sagen. Ich muß sogar bekennen, daß ich mich gerade hier leider auf den Mann stütze, für den ich nur Mitleid, nicht einmal Verachtung übrig habe, auf Saar. Er hat ein Gefühl in mir erweckt, das mich nicht mehr verläßt. Das mir sagt, Ihrer Fräulein Schwester ist ein Unrecht angetan worden, vielleicht mehr als ein bloßes Unrecht — von einem aus meiner Familie, Herr Wölfflin!"

Waldemar brachte die letzten Worte nur mit erstickter Stimme hervor und wischte sich einen Angstschweiß von der Stirn.

Da fuhr Erich auf. Seine Augen vergrößerten sich. Fast heiser schrie er den jungen Mann an:

„Dietrich?"

Waldemar zuckte die Achseln und sah auf den Fußboden.

„Ich weiß nichts nichts. Ich lebe nur unter einer Furcht, die mich erdrückt".

Erich atmete schwer und schloß die brennenden Augen.

„Und weiter, Waldemar?"

„Nichts weiter. Das übrige ist doch klar".

Er stand auf und gab Erich die Hand.

„Wissen Sie denn nicht, was meine Schwester gelitten hat? — Um Sie, Herr Wölfflin!"

Erich zog den Kopf des Jünglings an sich und küßte ihm die heiße Stirn.

„Armer Junge! Wie quälen Sie sich mit den Leiden anderer! Ich verstehe, ich verstehe. Wir wird es hier zu eng, Waldemar. Ich fühle das Dach über mir zusammenstürzen. Kommen Sie ins Freie, durch den Park!"

Er hakte seinen gesunden Arm in den Waldemars ein und zog ihn fort. Sie sprachen sich offen aus. Erich schüttelte einmal über das andere den Kopf.

„Sie sehen Schatten, wo keine Körper sind, Waldemar".

„Ich fühle zwischen den Dingen. Ich lebe transzendent. Immer im Hintergrund, sehe ich, was andere nicht sehen. Wollte Gott, es wäre so manches anders!"

Erich beruhigte ihn.

„Ich trage mich mit Hoffnungen. Ich kenne Lotte. Was es auch sein mag. Eine Stimme sagt mir, am Ende werden wir lächeln".

28. Kapitel.

Von diesem Tage an war Erich in seiner Seele gespalten. Er war nicht mehr er selbst. Zur einen Hälfte galt sein Sinnen und Grübeln der Schwester, zur anderen Susanne Rothkirch. Er fühlte es, wie das junge Mädchen nur noch für ihn lebte. Der ganze Zauber ihres Wesens, der bisher wie in einer schönen Muschel verschlossen war, brach mit elementarer Gewalt hervor und streute Sonnenschein über alles, was in ihre Nähe kam. Wenn er ihre Hand berührte, glühte es in ihm auf, und der eigenartige Duft ihres Haares lähmte seine Sinne. Wo er ihr etwas zuliebe tun konnte, tat er's. Auch wenn Waldemar in ihrer Gesellschaft war, gaben sie sich, wie sie waren. Während an den Landesgrenzen Tod und Verderben die Blüte der Nation hinraffte, wuchs im heimatlichen Frieden die Liebe zweier junger Menschenkinder zauberhaft zur Knospe auf. Dieser furchtbare Kontrast erhöhte ihre Seligkeit.

Die Zeitungen verbanden Bronin mit der Außenwelt. Mit wachsendem Erstaunen hörten sie, was sie bisher nur von fern geahnt hatten, von der unermeßlichen moralischen Größe des Vaterlandes, von der beispiellosen Opferwilligkeit aller Kreise der bedrohten Nation. Und von dem traumhaft glänzenden Siegesmarsch in Ost und West. Da fielen alle Schlacken der Kleinlichkeit und des unreinen Denkens ab. Man fühlte sich besser und größer werden, mitwachsend mit dem starken Reiche. Die Herzen waren von einer heiligen Stimmung erfüllt.

Wie oft jubelte es in Erich Wölfflin auf, wenn die Feldpostkarten von Gerhard Ladenburg oder Dietrich Rothkirch kamen. Wenn er doch mit dabei hätte sein können, im Gerhards Regiment, dessen Farbe sie beide zu gleicher Zeit getragen hatten. Aber dann trat das Bild Susannes dazwischen. Sie lächelte ihm glücklich zu und hielt ihn fest an der Hand.

„Du bleibst! — An meiner Seite ist dein Platz. Die Vorsehung will uns glücklich sehen."

Die Vorsehung. Erich übersah sein Leben, ein Weg des Erfolges und des ruhigen Glückes. Aber in der grauen Ferne — kamen da nicht Schatten herauf? Ihm war das so sicher, daß er die Hand über den Augen wollte, um der glitzernden Sonne zu wehren, die alles in ein freudiges Hell auflöste.

In die Mitte des August fiel Susannes Geburtstag. Erich war nach Bromberg gefahren und hatte eine edle Florentiner Vase erstanden. Mit Rosen gefüllt, wollte er sie auf den Geburtstagstisch stellen lassen. Und Mendelssohns „Träumende Lieder" hatte er in einen Einband binden lassen, der nach seiner Zeichnung kunstvoll hergestellt war, die Lieder, die sie so meisterhaft und innig spielte. Das wollte er ihr selbst überreichen.

Es war ein heller Sonntag.

Er kleidete sich festlich an und ging in das Schloß hinüber. Susanne saß allein auf der Veranda. Auf allen Tischen standen Blumen. Sie hörte den Kies knirschen und sah von der Stickerei auf. Ein brennendes Rot überfloß ihre Wangen, als sie Erich Wölfflin kommen sah. Sie stand auf und ging ihm ein paar Schritte entgegen.

Erich küßte ihr die Hand und gratulierte.

„Und mein lieber Mendelssohn? — Wie soll ich Ihre Liebenswürdigkeit erwidern?"

Er hätte ihre roten Lippen küssen mögen.

Da trat sie dicht zu ihm hin und flüsterte:

„Segeln Sie heute mit? Nach Tisch geh' ich ins Boot. Bitte, leisten Sie mir Gesellschaft."

„Fräulein Susanne — Sie avancieren sich wirklich königlich!"

Sie errötete wieder.

„Wenn Sie die Einsamkeit nicht schreckt? Wir sind allein."

Waldemar schlürfte über die Diele. Er hüstelte wieder. Da hielt sie die Fingerspitzen an die Lippen und sagte ganz leise:

„Nichts verraten."

Ihre Blicke flossen ineinander in innigem Einverständnis.

Waldemar brachte die Post.

„Feldpost! Feldpost! — Ah — guten Morgen, Erich! — Ja, wenn die Feldpost nicht wäre! Wer schreibt denn sonst noch an uns?"

Er schüttete die Mappe aus.

Die erste Karte von Dietrich. Waldemar las vor:

„Auf Patrouille im Straßengraben. Datum und Wochentag unbekannt. Wir leben zeitlos. Gestern ein nicht übles Reiterstückchen geleistet. Mit drei Mann eine halbe Kompagnie Rothosen mitgenommen. Es fehlt im übrigen an allem. Daher: Sendet Liebesgaben! Vor allem Seife, Zigarren. Die letzte zwischen den Lippen. Was nun?"

Die nächste Karte von Dietrich war für Susanne. Ein Geburtstagsgruß. Und ganz klein hinterher:

„Bekam heute das Eiserne Kreuz".

Darunter von anderer Hand:

Er hat es wirklich verdient. Der Schrecken der Feinde. Der Tod ist ihm nichts. Schreiben Sie ihm, gnädiges Fräulein, eine ernste Epistel mit dem Anfang: Nicht jeden Tag eine Tollkühnheit! Gf. Rochwitz. v. Loebell. Gregor. v. Wroblewski."

Dann wieder von Dietrichs Hand:

„Blasser Neid meiner Kumpane."

Waldemars und Erichs Augen begegneten sich.

„Der Tod ist ihm nichts!" flüsterte Susi und führte das Taschentuch an die Augen.

„Der Tod ist ihm nichts!" sagte Waldemar ernst und nachdenklich.

Vom Osten schrieb Saar, Gerhard Ladenburg aus Belgien. Las man nicht überall zwischen den Zeilen: „Wir haben die Heimat vergessen"? War ihnen nicht der blutige Kampf zum täglichen Brot geworden?

Susanne schauerte zusammen.

Dann kamen die Zeitungen. Wieder Sieg auf Sieg.

„Es ist märchenhaft", murmelte Waldemar.

* * *

Am Bootsplatz ging Erich Wölfflin auf und ab. Ein weißer Leinenanzug kleidete die schlanke, sehnige Gestalt. Im Knopfloch glühte eine Rose. Vom Buchengang trällerte es leise „Deutschland über alles". Es schimmerte hell durch die Zweige.

„Susi!" flüsterte er

(Fortsetzung folgt.)

Klassifizierte Anzeigen!

Verlangt — Erfahrenes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 139 No. 32. Ave. Harney 584. S.—13

Verlangt — gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit und Kochen in Familie von drei. Guter Lohn. Tel. Harney 7180.

Fünf Dollars — demjenigen, der einem 31 Jahre alten Mann dauernde Arbeit verschaffen kann. Offerten unter Y 100 an die Omaha Tribüne. S. 11.

Verlangt — Deutsches Mädchen, um in Bäckerei zu arbeiten. 2301 Leavenworth Str. S.—11

Verlangt — eine Frau für Wäsche, Bügeln und Reine-Machen. Nachzufragen 1548 N. 19. St. S. 10

Selbstständiger Farmer — mit Familie sucht Stellung. Nachzufragen Andrew Lubick, Farnam Hotel, 1109 Farnam Str. S. 13

Busch & Borghoff,
Tel. Douglas 3319.
Grundbesitz-, Leben-, Kranken-, Unfall- und Feuer-Versicherung.
ebenso Geschäfts - Vermittelung.
Zimmer 1, Frenzer Block,
Südostecke 15. und Dodge Straße,
Omaha, Nebr.

Tanz-Akademien.

Turpin's Tanz Akademie, 28. und Farnam.

Deutscher Wittwer — eigen Heim und erwachsene Kinder, wünscht Bekanntschaft einer älteren deutschen Wittwe, die in ähnlichen Verhältnissen ist, zwecks Heirath. Nachfragen erbeten unter B. 100, Omaha Tribüne. S.—14.

Laßt Eure Kissen und Matratzen umarbeiten durch die altbewährte Firma Omaha Pillow Co., 1907 Cumings Str. Tel. Douglas 2467. t. f.

Aelterer Mann mit Sohn sucht Haushälterin. Katholikin bevorzugt. Nachzufragen bei O. 100, Omaha Tribune.

Zu vermiethen. — zwei Häuser, vier Zimmer jedes. 2309 S. 30. Str. $12.00. Nachzufragen 2943 Martha Str. Tel. H. 1708. S. 13.

Gebrauchte — elektr. Motoren, Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 S. 13. Str. t.f.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Mahlzeiten 25 Cents.

Wiliard Eddy, Patente, 1530 City National Bank Gebäude. Telephon Tyler 1350.

Cigarren.

Rauche Navigator 15c, zwei für 25c, Black Bear 10c, W. o. W. 5c, Hand Fabrikat. N. A. Schneider, Deutsche Cigarren-Fabrik.

Desks, Desks, Desks, Desks, Desks — J. C. Reed, 1207 Farnam Str.

Dr. E. Staads, Deutscher Frauenarzt und Operatör.
Meine mehr als 20-jährige Erfahrung hat bewiesen, daß viele Frauenleiden ohne Operation geheilt werden können, wenn rechtzeitig und richtig behandelt. 622 4. Straße (Massachusetts Geb.) Sioux City Ia.

Geprüfte Hebamme.
Frau A. Szigetvary, 5720 N. 16. Straße. Webster 3098. tf.

Verlangt — erfahrener Verkäufer, um Kaffee und andere Produkte direkt an die Farmer zu verkaufen. J. F. M. Schlüter Co., 302 11. Ave., Council Bluffs, Iowa.

Chiropractic Spinal Adjustments. Dr. Edwards, 24. & Farnam, D.3445

Der „Hesperian"-Fall beweist, daß man es niemals „Allan" recht machen kann.

Wm. F. Wappich, Advokat.
Praktizirt in allen Gerichten des Staates und den Ver. Staaten. Schreibt Testamente aus, besorgt Besitztitel und sieht Abstrakte durch; sieht daß Testamente im Nachlassenschaftsgerichte geordnet werden. Besorgt Vollmachten und zieht Erbschaften in irgend einem Theil der Welt ein. Kollektirt Ausstände. Spricht Deutsch und ist öffentlicher Notar. 348 Omaha National Bank Gebäude, Omaha, Nebraska.

IT IS ABSOLUTELY PURE AND MOST DELICIOUS.
Metz BEER
"THE OLD RELIABLE"
[illegible]

ACCORDIAN SIDE BOX u. SUNBURST
Knöpfe überzogen. Einfache u. Zweifarbige Hem[illegible]
Stickerei-, Perl-, Band-, Streif-, Plissee-Kand-, Knopfloch-Arbeit, Zuschneiden.
IDEAL PLEATING CO.
Ueber 107 S. 16. Str.
Zimmer 200, Douglas Block
Omaha.

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954 Omaha National Bank Gebäude.
Tel. Douglas 962 — Omaha, Neb.

OMAHA SCHOOL OF ORCHESTRAL INSTRUMENTS
HENRY COX, Director
Lehrt unfehlbar die höchsten Traditionen der Welt größten Schulen. Jeder Unterricht garantiert. Schreibt um Katalog.

Der Mangel an Geld

hindert Sie nicht, Ihre Augen ordentlich mit Gläsern auszustatten.
Wenn Sie Kopfschmerzen haben, nervös, gedächtnißschwach, schwindlich sind, an fliehenden Stellen, verstopften, juckenden, brennenden, rothen oder wässerigen Augen leiden, dann zögern Sie nicht, sondern kommt sofort zu mir. Haben Sie das Geld nicht bereit liegen, dann zahlen Sie, wie Sie können.
Dr. J. T. McCARTHY
1111 W. O. W. Bldg. Phone Douglas 4125
Hier wird Deutsch gesprochen!

Wo jungen Männern gelehrt wird, vorwärts zu kommen
Y. M. C. A.
ABENDSCHULE
beginnt
Montag, den 13. September 1915.

Klassen	30 Wochen
Architektur. Zeichnen	$18
Arithmetik. Schnellrechnen	$12
Buchhaltung	$18
Geschäfts-Korrespondenz	$12
Geschäfts-Englisch	$12
Schönschreiben	$12
Stenographie und Maschinenschreiben	$27
Buchstabiren	$ 5
Lesen, Schreiben, Arithmetik	$15
Zivildienst (24 Wochen)	$17
Skizzenzeichnen (14 Wochen)	$ 9
Multigraph (voller Kursus)	$15
Algebra (per Monat)	$ 1
Englisch für Ausländer (per Monat)	$1.50

Andere Klassen beginnen 11. Okt.
Schul-Abtheilung:
J. W. Miller, Sekretärr.

4% Zinsen 4%
für Spareinlagen gezahlt.
PACKERS NATIONAL BANK
Süd Omaha, Neb.

JOHN SORENSEN
BENSON, NEB.
Feinste Weine, Liköre und Cigarren
Die best eingerichtete Wirthschaft in Benson. Neues Gebäude. Halle zu vermiethen an Logen und Vereine. Lieferung an Familien eine Spezialität. Sprecht vor und überzeugt Euch.

P. MELCHIOR'S MASCHINENWERKSTATT
Reparaturen aller Art prompt ausgeführt
1210 Howard Straße — Omaha, Neb

H. A. GUSTAV BERK
Deutscher Architekt
506 BROWN BLOCK
OMAHA
Fertigt Pläne und Zeichnungen, Spezifikationen, Details etc. für alle Arten von Gebäuden. Uebernehme Bauleitungen. Prompte Durchführung gewährleistet.